Redaktion und Administration:
Krakau, Sławkowska 29
Telephon 1554.
Abonnements und Inseraten Aufnahme:
Krakau, Sławkowska 29
und alle Postämter.

DIE KORRESPONDENZ

ERSCHEINT TAGLICH

10 Heller
für Krakau.
Abonnement:
Monatlich mit Zustellung ins Haus resp. mit Feldpostzusendung Kr. 4

Nr. 89. Krakau, Freitag den 6. November 1914. I Jahr.

Drei Generalstabsberichte.

Unserer Schlachtenbericht.

Wien, 6 November.

(K. B.) Auch gestern vollzogen sich die Operationen auf nördlichem Kriegsschauplatze planmässig und ohne Störung seitens des Feindes.

Südlich der Wislokmündung haben unsere Truppen den Feind, der sich am westlichen Sanufer festgesetzt hatte aus allen Stellungen hinausgedrängt, wobei sie 1000 Mann gefangen genommen und Maschinengewehre erbeutet haben.

Desgleichen vermochte sich auch der Gegner angesichts unserer Angriffe im Stryjtale nicht länger zu halten. Hier wurden 500 Mann zu Gefangenen gemacht eine Maschinengewehrabteilung und anderes Kriegsmaterial genommen.

Deutscher Bericht.

Berlin, 6 November.

(K. B.) Das grosse Hauptquartier:

Gestern haben die Belger durch Engländer und Franzosen unterstützt einen gewaltigen Ausfall durch Nieuport auf das Territorium zwischen dem Meer und dem inundierten Terrain unternommen, aber sie wurden ohne Schwierigkeit zurückgeschlagen. Bei Ypern und süd-westlich von Lille als auch südlich von Berryaubac, in den Argonnen und Vogesen schreiten unsere Angriffe vorwärts.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatze hat sich nichts Wesentliches erzeignet.

Oberste Heeresleitung.

Türkischer Schlachtbericht.

Konstantinopel, 6 November.

(K. B.) Aus dem Hauptquertier wird berichtet:

Die Russen haben ihre Stellungen an der Grenze zu verstärken begonnen, wurden aber aus dem Raume Karkalissa Ischan Stan vollständig hinaus gedrängt: Die Zustand und der Enthusiasmus unserer Truppen ist vortrefflich. Nach weiteren Berichten haben an dem Bombardement der Dardanellen-Forts 5 englische Panzerschiffe und Kreuzer, 2 französische Kreuzers und 2 Panzer ferner 8 französische Torpedoboote mitgewirkt. Die feindlichen Schiffe haben 240 Schluss abgegeben ohne einen bedeutenderen Schaden anzurichten. Unsere Forts gaben nur 10 Schuss ab. von denen einer den englischen Panzer traf auf dem eine Explosion erfolgte,

Dänemark, Schweden, Norwegen und Holland gegen England.

Kopenhagen, 6 November.

Die Staaten Dänemark, Schweden, Norwegen und Holland protestierten in London gegen die Sperrung der Nordsee für die neutralen Schiffe.

Ein Aufstand der Armenier.

Berlin, 6 November.

Nach einer Meldung des „Temps" ist in der armenischen Bevölkerung ein Aufstand ausgebrochen

Budapest, 6 November.

Aus Ungvar meldet „Az Est": Von der Schlacht nächst Turka wurden 2700 Gefangene nach Ungvar gebracht.

Aus Czernowitz.

Dorna Watra, 6 November.

Nachdem sich die russiche Artillerie auf Mahalla, nördlich von Czernowitz zurückzuziehen begann, überschritten unsere Truppen den Pruth und verfolgten den Feind über die Grenze auf russisches Gebiet. Es wurden Haufen von Verwundeten und Toten gesammelt. Die russische Hauptarmee wurde bis an die russische Grenze zurückgeworfen. Der geschlagene Feind sammelt sich bei Onud. Anlässlich des Bombardements Czernowitz sind unsere Verluste ein Toter, wenige Verwundete. Der Materialschade ist unbedeutend. Dutzende von nicht explodierten Schrapnells wurden gefunden. Post und Telegraph sind wieder hergestellt. Der Bahnverkehr erstreckt sich wieder bis an die rumänische Grenzstation Budujeni.

Freudig zu begrüssen sind unsere Errungenschaften in Serbien. Die Macva kann als erobert gelten. Damit gelangen wir in den Besitz einer geographischen sehr guten Basis für weitere Unternehmungen nach dem Innern Serbiens. Wir haben nun im Nordwesten Serbiens die Macva und an der Südwestgrenze den mächtigen Gebirgsrücken zwischen Zwornik und Krupanj. Das sind zwei operativ wichtige Räume, die unserer weiteren Offensive gewiss sehr zustatten kommen werden.

Die Vergewaltigung Aegyptens.

Kriegserklärung des Khediven an England.

Mailand, 6. November.

Die hiesigen Blätter meldet:
Der Khedive erklärte Dienstag, Aegypten im Kriegszustand gegen England.

Don Manuel zum König ausgerufen.

Berlin, 6 November.

Die hiesigen Blätter erhalten Meldungen **aus Madrid, dass in Chaves der frühere König von Portugal, der durch den Carbonarioaufstand vertriebene Don Manuel, wieder zum König ausgerufen worden.**

Amerika gegen England.

London, 6. November.

(K. B.) Die »Morning Post« berichtet aus Washington: Das Staatsdepartament hat die englische kontrollierte Konterbandenliste erhalten. Die bedeutendsten Blätter sprechen die Meinung aus **dass daraus sich ernste Differenzen zwischen Vereinigten Staaten und England ergeben, und dass die Angelegenheit die Vereinigten Staaten veranlassen wird einen Protest zu erheben.**

Spanien bleibt neutral.

London, 6 November.

(K. B.) Die »Morning Post« meldet aus Madrid: Fast alle Poliker haben sich für die strenge Neutralität erklärt: Einige Parteiführer erachten die Mobilisierung zur Verteidigung der Grenzen als notwendig, die anderen dagegen erklären sich gegen die Mobilisierung, da dies den Beginn eines Eingreifens in den Krieg bedeuten würde.

Madrid, 6 November.

(K. B.) In dem letzten Ministerrate erklärte der Ministerpräsident Dato, dass die **Regierung vor der Kammer die Neutralität** bekräftigen werde.

Norwegen gegen England.

Kopenhagen, 6 November.

(K. B.) Das »Berl. Titende« berichtet aus Christianien: Der norwegische Schifffahrts Verband beschloss bei den norwegischen Ministerium des **Auswärtigen Einsprache dagegen zu erheben dass englische Schiffe die neutralen Handelschiffe mit ihrer für Skandinavien bestimmten Ladung nach den englischen Häfen transportieren, und sie fordert eine Entschädigung für die Verletzung des internationalen Rechtes.**

Eine englisch-französische Flotte vor Port-Said.

Berlin, 6 November.

Nach einer Meldung aus Rotterdam **kreuzt vor Port Said eine englisch-französische Flotte.**

Batiuszka auf Reisen.

Petersburg, 6 November.

(K. B.) Der Zar Nikolaus ist nach Minsk angelangt — er erschien zur Andacht in der Kathedrale, besuchte die Krankenhäuser wo er eingehändig den Verwundeten St. Georgsmedaillen anhängte. Um 1 Uhr begab er sich unter grossen Ovationen der Bevölkerung auf weitere Reise.

Intrigen in Athen.

Athen, 6 November.

(K. B.) Der französische und englische Botschafter sind hier mit dem ganzen 120 Personeu zählenden Botschaftspersonale angekommen. Der **französische Botschafter konferierte mit dem Premier Venizelos.**

Die deutsche Flotte an der englischen Küste.

London, 6 November.

(K. B.) Die „Times“ melden, dass gestern bei Yarmouth nahe der Küste eine Seeschlacht stattfand. Einige deutsche Schiffe wurden auf der Höhe von Ayrmouth unweit der Küste gesichtet. **Sie eröffneten ein schreckliches Feuer. „Halcyon“ wurde leicht beschädigt und von seiner Bemannung 5 Mann verwundet. Ausser dem Unterseeboot „D 5“ versanken noch zwei Dampfbarken, die auf Minen aufgefahren sind.** Die Detonationskraft hat in Yarmouth schreckliche Erzeugung hervorgerufen. Einige Geschosse fielen auf das Gestade in der Nähe der radiotelegraghischen Stations, die Mehrheit aber derselben ins Wasser.

Japan bietet Kiautschau eine ehrenvolle Kapitulation an.

Frankfurt, 6 November.

Nach eier Meldung der „Frankf. Zt.“ aus Tokio hat der japanische Admiral Kato dem Gouverneur von Kiautschau eine ehrenvolle Uebergabe angeboten. Die Antwort des Gouverneurs ist in Deutschland noch nicht bekannt.

Der Riesenkampf in Westen

Rotterdam, 6 November.

(K. B.) Der „Nieve Rotterd. Courant“ meldet aus Aardenburg unter 3 November: Seit 13 Tagen wurden hartnäckige Kämpfe bei Roosenbecke in den Entfernung von 10 Klm. von Russelaere geführt. Die Geschütze donnern Tag und Nacht. Die Zahl der Verwundeten ist gross. Täglich kreisen über Russelaire deutsche englische und französische Flugzeuge. Sobald die letzten die deutschen Flugzeuge zu beschiessen anfangen lassen diese Rauchwolken entsteigen und verschwinden in denselben,

Sluys, 6 November.

Von der holländischen Küste wird gemeldet:

Die Deutschen verstärken sich zwischen Ostende und Knocke. Dass die Deutschen Ostende geräumt haben, ist unwahr. In den Dünen werden Verschanzungen und Laufgräben gebaut. Junge Belgier flüchten, um nicht mitarbeiten zu müssen über die holländische Grenze.

Der Korrespondent der „Berlinske Tidende“ in Rotterdam telegraphiert: Nachrichten aus Sluys besagen, dass die Stellung des äussersten rechten Flügels der Deutschen im wesentlichen unverändert ist. Die Deutschen machen andauernd verzweifelte Anstrengungen, die Yser zu überschreiten ohne Rücksicht auf die furchtbaren Opfer. Zeitweilig gelingt es Abteilungen über den Kanal zu gelangen. Das Terrain bietet den Verbündeten grosse Vorteile, und namentlich die Belgier verstehen ihre Lokalkenntnisse auszunützen. Die Deutschen versuchten in den letzten Tagen mit grosser Energie ihren Stützpunkt am Meer weiter südlich in der Richtung Nieuport zu verschieben. In Ausführung dieses Planes haben sie mehrere Tage hindurch, namentlich zwischen Middlekerke und Westende ausserordentlich kräftige Vorstösse unternommen.

Herbe Wahrheit.

London, 6 November.

»Daily Mail« schreibt: Man muss die herbe Wahrheit konstatieren, **dass alle Landkräfte der Vereinigten nicht im Stande sind, die Deutschen aus Belgien zu verjagen, ihnen Ostende zu nehmem, aus der Aisne Linie zu verdrängen und zu zwingen Polen zu verlassen.** Man hörte schon **Kanonnendonner an der englischen Küste**, was nicht all zu rosig die Engländer stimmt.

80 Milionen Mark Schaden.

Konstantinopel, 5 November.

Der in den russischen Schwarzen-Meer-Häfen verursachte Schaden, wird auf achtzig Millionen Mark geschätzt.

Kämpfe an der türkisch-ägyptischen Grenze.

London, 6 November.

(K. B.) Die Admiralität macht kund:

Nach der Ankunft nach Akaba, auf der türkisch-ägyptischen Grenze bemerkte der Kreuzer »Minerva« dass die Stadt von Soldaten, wahrscheinlich von den Bewaffneten Eingeboren unter Kommando eines deutschen Offiziers besetzt ist. »Minerva« setzte eine Abteilung aufs Land worauf die Stadt gesäubert wurde. Von den Verteidigern wurden einige verwundet, die Engländer haben dagegen keine Verluste zy beklagen.

Fort Iltis — ein Schutthaufen.

Petersburg, 6 November.

(K. B). Die Petersburger Agent. meldet aus Tokio: Die Japaner unternahmen einen starken Angriff auf das Fort Iltis einer der mächtigsten in Tchingtau. Vor dem Sturme eröffnete man ein Bombardament wodurch das Fort zu einem Schutthaufen ward.

Bordeaux, 6 November.

(K. B.) **Der türkische Botschafter ist Mittwoch abends abgereist.**

Die Loyalitäts-Kundgebung der Polen,

(K. B.) Der Praeses des Polenklubes hat an den Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh folgende Zuschrift gerichtet: Der Polenklub bittet Euer Excellenz im Namen der ParlamentsRepräsentation der polnischen Nation vor den Stufen des Allerhöchsten Thrones die Versicherung der unerschütterlichen Treue u. den Ausdruck der tiefempfundenen Dankbarkeit für die hochherzigen Worte der väterlichen Sorge, mit denen Seine Kaiserliche Majestät sein Mitleid für die durch die Schrekklichkeit des Krieges hartgeprüfte Bevölkerung zu dokumentieren geruhte, überbringen zu wollen.

Mit inniger Dankbarkeit hat die polnische Bevölkerung die Worte des Trostes ihres heissgeliebten Kaisers vernommen, die nicht nur die sofortige Rettungsaktion ankündigen sondern auch die Hoffnung an ferneren Staatsschutz wecken. Die in ihren Lebensinteressen bedrohte jeglicher Unbill des unmenschlichen Feindes ausgesetzte Bevölkerung hat mutig das ganze mit dem Kriege verbundene Unglück ertragen u. ist bereit es auch im Vertrauen auf den Schutz seines mächtigen und gerechten Herschers fernerhin zu ertragen. Die polnische Nation hat niemals das Vertrauen unseres allergnädigsten Kaisers, der sie stets liebevoll beschütze, getrügt, u. sie wird auch künftighin an unerschütterter u. unveränderlicher Treue nicht fehlen lassen.

Die Forcierung der Dardanellen

London, 6 November.

(K. B.) Es wird verlautbart:

Am 3 l. M. bei Tagesanbruch hat das englische und das französische Geschwader auf weite Distanz die Dardanellen-Forts beschossen. Die letzteren beantworteten das Feuer ohne die Schiffe zu treffen. Die Alliirten hatten keine Verluste. Es war unmöglich die faktische Wirkung des Bombardements zu konstatieren, man bemerkte jedoch auf einem der Forts eine starke Explosion und eine riesige Rauchwolke.

Ein deutscher Kreuzer gesunken.

Berlin, 6. November.

(B. K.) Der grosse Kreuzer Sr. Kais. Majestat »York« ist am 4. l. M. vormittags auf eine den Hafen sperrende Mine aufgefahren und gesunken. Laut bisherigen Berichten sind 382 Mann d. i. mehr als die Hälfte der Bemannung gerettet. Die Rettungsarbeiten waren infolge des starken Nebels sehr verhindert.

Stellvertreter des Marinestabschefs

Bencke.

Ein englischer Dampfer gesunken.

Konstantinopel, 6 November.

(K. B.) Laut amtlicher Meldung **hat man in Aivala einen englischen Dampfer versenkt.** Die Bemannung und die Ladung wurde aufs Land gebracht.

Konstantinopel, 6 November.

(K. B.) Die Bemannung des imhiesigen Hafen in Beschlag genommen Dampfers »Koroljewa Olga« wurde gefangengenommen.

Chronik aus Konstantinopel.

Konstantinopel, 6 Oktober.

Ein Sonderzug verlässt mit 120 englischen und französischen Notablen die Stadt. Der serbische Gesandte verlangte nachmittags seine Pässe und reist morgen nach Nisch. Der belgische Gesandte Baron Moucheur hat noch keine Weisung erhalten.

Die gefangenen Offiziere und Manschaften des Minenlegers „Pruth" sind in Ismit, einer Station der anatolischen Bahnen, interniert. Es wird ihnen dort eine sehr gute Behandlung zuteilt. Ihre vor einer Untersuchungskommission abgegebene Aussage bestätigt, dass die „Pruth" den Auftrag erhielt, mit seinen 700 Minen die Ausfahrt vom Bosporus zu versuchen. Die Russen wurden vom türkischen Torpedojäger „Peiki e Schefket" in einer Entfernung von 20 Seemeilen vor dem Bosporus auf frischer Tat ertappt. Der „Pruth" gab den ersten Schuss auf das türkische Torpedoboot ab.

Das Organ der französischen Botschaft erscheint seit gestern nicht. Wie es heisst wird das Erscheinen gänzlich eingestellt.

Man bewundert allgemein die Haltung des türkischen Publikums, das anlässlich der Abreise des russischen Botschafters entgegen den Vorgängen, die sich anlässlich der Abreise der deutschen und österreichisch-ungarischen Diplomaten in Petersburg abspielten, die Ruhe bewahrte und die korrekteste Haltung an den Tag legte.

Die Kämpfe an der belgischen Küste.

Ein beispielloses Blutbad.

Dem Amsterdamer „Telegraaf" wird aus Sluis gemeldet: In den letzten Tagen sollen die Belgier sehr tapfer gekämpft haben. Man hörte durch das Kampfgetümmel ihre Rufe: „Löwen"! „Dendermonde"! Die belgischen und französischen Verluste beim Yserfluss werden auf 10.000 Mann geschätzt. Der Korrespondent sprach mit einem deutschen Soldaten, der im Feuer gewesen. Dieser sagte: Die Bajonettangriffe waren schrecklich. Mehrere Soldaten waren ganz von der Brust bis zum Rücken durchstochen. Es war eine Hölle. Oefters standen wir in den Laufgräben bis zur Brust im Wasser. Und dabei noch die schrecklichen Schiffsgeschütze! Man griff uns manchmal von drei Seiten zugleich an. Das Wasser in den Kanälen von Ostende nach Nieuport war rot von Blut. Die Liste der verwüsteten Dörfer vergrössert sich immer mehr. Die Deutschen legen Laufgräben in der Richtung nach Thielt an. Alle Spaten in Thielt und Umgebung hat man zu diesen Arbeiten eingefordert.

Keine Schlacht mehr eine Schlächterei.

Der Kriegskorrespondent des Amsterdamer „Tijd" erzählt seine Eindrücke von der Feldschlacht in Westflandern. Er sagt: Diese Schlacht gleicht mehr einer Schlächterei als einer Feldschlacht. Tausende von Verwundeten stolpern mit zerbrochenen Gliedern vom Gefechtsterrain zurück oder liegen in allerhand Wagen, welche in trauriger Prozession nordwärts ziehen. Tausende von Toten liegen zerstreut auf den Feldern. Man hat keine Zeit und keine Menschen, sie zu begraben. Wagen und Artillerie fahren über sie hin. Die Strassen in Ostende und in den herumliegenden Gemeinden sind voll von Verwundeten, welche fast nicht laufen können und nur flüchtig verbunden sind. Alle Hospitale und grossen Gebäude sind schon voll, und die neu Ankomenden ist kein Platz mehr. Das deutsche Geschütz muss oft schweigen, weil die Granaten in Gruppen fallen würden, wo die Deutschen und Belgier oder Engländer handgemein sind denn jetzt ist es nicht mehr ein Kampf von Kanonen, sondern von Bajonetten.

Ich steige auf ein hohe Düne, wo ich eine weite Aussicht habe. Hinter Middelkerke arbeitet englisches Geschütz. Die Luft bebt durch Hunderte von Granaten, welche herumfliegen. Das Pfeifen gleicht einem sonderbaren Gesange, wobei das Bumbum der Explosionen die Begleitung ist. Ich sehe deutsche Truppen aufmarschieren. Sie gehen nach den englischen Laufgräben, die ich erst entdecke, wenn das Gewehrfeuer auf die Deutschen losbrennt. Eine solche Episode dauert nur kurze Zeit. Einige Augenblicke später sehe ich die geschlossenen Reihen sich auflösen und die Männer sich zurückziehen. Das deutsche Geschütz dröhnt nur einige Male, wenn neue englische Kolonnen heranrücken, um die Stellen der Gefallenen in der Laufgräben einzunehmen. Eine Stunde lang habe ich das schreckliche Bild angesehen, dann bin ich nicht ohne Mühe und Gefahr nach Leke gegangen. Auch hier ist die Gegend vollständig von der Einwohnern verlassen. In Leke herrschte ein schlimmer Geruch von Leichen und Pulver, und es zog schwerer Rauch über den brennenden Häusern hin. Marinesoldaten waren damit beschädigt, die Leichen zu begraben. Hier hatten die Deutschen Fortschritte gemacht, und jetzt wurde ungefähr drei Kilometer südlich Leke der Kampf fortgesetzt.

Frankfurt, 6 November.

Der Korrespondent der „Times" gibt in einem Berichte eine Beschreibung der Kämpfe in Belgien und meldet, dass es den Deutschen durch einen Anfall aus Westende gelungen ist, einen grossen Komplex von Bauernhöfen an der Küste zu erobern die den Namen Groote Bambuergh führen. Es war dies ein Schlag für die verbündete Armee, da diese Bauernhöfe eine Art Festung bilden. Wie gewöhnlich, verfügen die Deutschen dabei über eine grosse Anzahl von Maschinengewehren. Vom englischen Geschwader aus wurde sofort in aller Eile eine Anzahl Maschinengewehre in Nieuport ausgeschifft, um die Groote Bambuergh zu retten. Aber sie kamen zu spät, die Deutschen waren schon im Aussenhafen und hatten ihre Maschinengewehre aufgestellt.

Berlin, 6 November.

Die in den Küstendörfern bei Ostende einquartierten deutschen Marinentruppen wurden, wie der „Lokalanzeiger" meldet, durch Kavallerie ersetzt. Die ganze belgische Küste bis Ostende ist mit Seeminen verlegt, so dass sich kein feindliches Fahrzeug nähern kann. Da das Elend der Belgier wächst, lässt der Gouverneur von Ostende 1000 Laib Brot täglich verteilen. Militaer hält bei der Verteilung die Ordnung aufrecht, da grosses Gedränge herrscht. Die Heeresleitung hat für genügende Lebensmittel Vorsorge getroffen.

Mailand, 6 November.

Die Berichte an die italienischen Zeitungen aus Paris gestehen zu, dass es den Deutschen gelungen ist, die Yser zu überschreiten.

[illegible] berichtet derselbe Korrespondent, dass in Paris grosse Besorgnis um das Schicksal von Dünkirchen herrscht. Viele rechnen schon mit dem Fall der Stadt. Die Einnahme werde aber nicht leicht sein, weniger wegen der Befestigungen als wegen der Umgebung, die von vielen Kanälen durchzogen ist und gänzlich unter Wasser gesetzt werden kann, so dass nur wenige leicht zu verteidigende Strassen trocken bleiben. Die Bevölkerung von Dünkirchen ist beunruhigt durch die vom Schlachtfeld kommenden Berichte. Das Feuer der deutschen Artillerie sei von ausserordentlicher Heftigkeit. Die Zahl der Verwundeten ist ungemein gross. Allein letzten Mittwoch und Donnerstag seien in Dünkirchen 2500 Verwundete eingetroffen.

Die Kathedrale als Kugelfang.

Berlin, 6 November.

Die „Vossische Zeitung liefert in einer Skizze den Beweis, dass im Kampf bei Reims von den Franzosen die Kathedrale als Kugelfang benützt worden ist. Eine starke Artilleriegruppe Franzosen war so aufgestellt, dass die in geringer Entfernung hinter ihr liegende Kathedrale sich genau in der deutschen Schussrichtung befand und durch jedes Zuhochgehens der Artilleriegeschosse gefährdert werden musste. Der nördliche Turm der Kathedrale wurde zur Aufstellung einer Winkerstation zu Beobachtungszwecken missbraucht. Die deutschen Flieger haben festgestellt, dass der Platz vor der Kathedrale dauernd zur Versammlung von feindlichen Munitionskolonnen gedient hat, und das eine zweite feindliche französische Artilleriegruppe vor einem anderen Gotteshaus postiert war.

Die Einschätzung in Italien.

Köln, 6 November.

Mitteilungen der Köln. Ztg." zufolge beurteilt die röm. Presse die Wirkung des Eingreiffens Italiens in den Krieg sehr vorsichtig. „Corriere de Italia bespricht die mögliche Haltung Bulgariens. Das Blatt neigt der Ansicht zu, dass Bulgarien sowohl als auch Rumänien sich nicht gegen die Türkei und Oesterreich-Ungarn wenden werden. Ein in Rom lebender Rumäne glaubt, dass ein Abkommen zwischen Italien und Rumänien sehr wahr scheinlich sei, um das Uebergewicht Frankreichs und Englands im östlichen Mittelmeer zu verhindern. Bei dieser Gelegenheit wird an einen Artikel der Bukarester „Politika" erinnert, die ein Zusammengehen der italienischen, österreichisch-ungarischen und türkischen Flotte ins Auge gefasst hat.

Die Rolle des Balkans.

Berlin, 6 November.

Die „Vossische Zeitung" gibt der Meinung Ausdruck, dass Griechenland, Rumänien und Bulgarien auch weiterhin neutral bleiben werden. Obwohl die russischen Drohungen sich namentlich gegen Bulgaren richten, dürfte gerade König Ferdinand nie auf die Seite Russlands treten.

Lille und Przemyśl.

Berlin, 6 November.

Die „Vossische Zeitung" meldet aus Zürich: Im „Echo de Paris" schreibt General Cherfils: Lille ist ein bedeutungsvolles Zentrum aller unserer Operationen auf dem linken Flügel. Auf den ersten Blick sieht man, welche Rolle dieses verschanzte Lager hätte spielen können, wenn man Voraussicht gehabt hätte, es zu einem Platze vom Werte Przemyśls zu gestalten.

Der Eingang in der Schelde.

München, 6 November.

Die „Münchner Neuesten Nachrichten" melden aus Frankfurt a. M.: Der „Frankfurter Zeitung" zufolge meldet das „Genfer Journal', dass die Deutschen an der äussersten belgischen Küste, einige Kilometer von Kadsand entfernt, schwere Batterien aufgestellt haben. Von dort beherrschten sie den Eingang der Schelde und alle Durchfahrten der Nordsee zwischen den Sandbänken u. der Küste. Die englischen Schiffe seien daher gezwungen, die hohe See zu passieren.

Die Stimmung in Konstantinopel.

Konstantinopel, 6 November.

Der „Tanin" schreibt: Die russische Flotte sei in flagranti ertappt worden und habe nichts anderes gewusst, als die türkische Flotte anzugreifen. Letztere sei in legitimer Notwehr gewesen und habe nur ihre Pflicht getan. Dass die türkische Flotte angegriffen habe, davon kann keine Rede sein. Das ergebe sich aus der geringen Zahl der Schiffe und der teilweisen Beurlaubung der Offiziere, Mannschaft und anderen Umständen. Die Türken werden ihre Rechte gegen jeden Angriff zu wahre wissen. Eine offizielle Kriegserklärung ist noch nicht erfolgt. Sollte der Vorfall auf einem Missverständnis beruhen, wäre eine gütliche Lösung noch möglich. „Ikdam" betont, dass die Pforte gegen das Vorgehen der russischen Flotte protestieren wolle. Die türkische Politik war immer friedlich, aber das habe Grenzen. Die Russen wollten offenbar die Türkei überfallen. Wenn die Russen jetzt von einem Missverständnis sprechen, sei eine diplomatische Regelung möglich. „Sabah" sagt: Der europäische Krieg habe gezeigt, wo die Freunde, wo die Feinde der Türkei sind. Die türkische Flotte sei wieder vor Sebastopol, wo sie schon einmal siegreich erschien. Die Türkei werde allen Angriffen ohne Zaudern zu begegnen wissen.

Major Athanow für das Eingreifen Bulgariens.

Die Befreiung Mazedoniens.

Sofia, 6 November.

Der bulgarische Major Athanasow, der sich in Bulgarien einer grossen Autorität erfreut, veröffentlicht in der offiziösen „Cambana" einen Aufsehen erregenden Artikel über die Ausnützung des gegenwärtigen Momentes zur Befreiung Mazedoniens. Er sagt u. a.: Für unsere Neutralität werden wir keinen Zoll Boden bekommen und die Versprechungen der Tripelentente sind ein leeres Gerede. Es gibt keinen günstigeren Moment als den gegenwärtigen, um die uns geraubten Länder zurücknehmen zu können. Serbien und Montenegro werden nach diesem grossen Kriege kaum mehre bestehen. Wir erwarten den Moment der Vergeltung mit Ungeduld und fürchten den neuen und nahen Krieg nicht, weil es keinen Bulgaren gibt, der nicht bereit wäre, sich für sein Vaterland zu opfern. Unsere Kämpfe in Mazedonien und in den Balkankriegen sind der beste Beweis dafür. Als Griechen und Serben in Mazedonien gegen uns Volksverrat übten, kämpften nur die Bulgaren mit Hartnäckigkeit. Als unsere Truppen bei Adrianopel, Tschadaldscha und Bulair der zahlreichen türkischen Armee gegenüberstanden, schmiedeten unsere Verbündeten in hinterlistiger Weise ein Attentat gegen uns. Sie hatten ihr Ziel erreicht weil sie Russland und Frankreich hinter sich hatten. Deutschland und Oesterreich-Ungarn haben uns der Willkür dieses Schicksals überlassen, weil wir im Bündnisverträge uns verpflichtet hatten, Serbien mit 200.000 Mann gegen diese Staaten beizustehen. Heute ist die Lage eine ganz andere und wir müssen unsere Vereinigung erreichen, — heute oder nie.

Unsere Rolle.

Die Rollenverteilung hat es nun mit sich gebracht, dass Oesterreich-Ungarn eine Aufgabe zufiel deren geradezu noch nicht dagewesene Grösse wir alle wohl staunend miterleben, deren ganze Bedeutung aber erst die Zukunft voll enthüllen wird, wenn das Pathos zeitlicher Distanz die Vorgänge von gestern, heute und morgen geheiligt hat. Das Fünfzigmillionenreich sollte das Heer des Herrn über hundertsiebzig Millionen Menschen zu Stehen bringen, es schwächen, ihm Verluste beifügen, sollte dafür sorgen, dass das verbündete Deutsche Reich seine Aufgabe, Frankreich niederzuringen, ohne die Sorge vollziehen könne, dass inzwischen Kosaken seine Ostgrenzen überfluten. Diese Aufgabe hat die Armee Oesterreich-Ungarns während der ersten Kriegsperiode aus eigener Kraft in einer für alle Zukunft bewunderungswerten Weise vollführt. Nun, da unsere Truppen Schulter an Schulter mit jenen Deutschlands kämpfen, ist die Aufgabe die gleiche. Russland hat inzwischen noch weitere Armeen auf den Kriegsschauplatz geworfen, um auch den vereinten Kräften Deutschlands und unserer Monarchie eine numerische Uebermacht entgegenzustellen u. dank dieser den Einbruch seiner Heeresmassen in das Deutsche Reich, jenen gewissen „Stoss ins Herz" endlich doch durchführen zu können. Aber in Russisch-Polen, wo jetzt die Operationen ruhen, wird vielleicht noch etwas mehr geschehen, wird nach vollzogener Neugruppierung vielleicht die vereinte Macht Deutschlands und Oesterreich-Ungarns sich ein höheres Ziel stecken.

Unterdes halten vom San bis zu den Karpathen unsere galizischen Armeen festen Stand. Wo immer die russichen Heeressäulen gegen diesen gestgefügten Wall anstürmen, holen sie sich blutige Köpfe so gestern wieder bei Nisko am Unterlauf des San, wo sie nach heftigem Kampfe zurückgeworfen wurden. Ein Exempel für die präzise Arbeit unserer Artillerie liefert der Vorfall bei Stary Sambor, wo das wohlgezielte Feuer unserer Kanonen ein feindliches Munitionsdepot in die Luft gehen liess.

Doch unsere braven Truppen begnügen sich nicht mit der Defensive. Unzählig sind die Beispiele, wo es den Offizieren nur mit Aufbietung ihrer ganzen Autorität gelang, die Truppen vom Stürmen zurückzuhalten. Wo aber ein solches im Plane des Kampfes gelegen ist, da ist unserer Armee die Superiorität gesichert. Und so gelang es auch Sonntag unseren Truppen, mehrere wichtige Höhenstellungen nordöstlich von Turka zu nehmen, die der Feind fluchtartig räumte.

Unser Landsturm machte in diesen Kämpfen viele Gefangene. Das ist mehr als eine blosse illustrative Phrase. Das besagt, dass der vielfach gebräuchliche Unterschied zwischen Kerntruppen u. späteren Aufgeboten für die Heere Oesterreich-Ungarns nicht gilt. „Unser Landsturm machte viele Gefangene". Das beweist, dass der älteste Landsturmmann im Felde ebenso erstklassiger Kämpfer ist wie der zwanzigjährige, das bekräftigt die alte Wahrheit, dass der Soldat eben nicht bloss mit dem Körper im Felde kämpft, sondern dass das bessere Teil seiner Leistung die Hingabe und die Begeisterung ist, und da diese nun bei allen giechmässig vorhanden ist, kann es ein Zurückstehen des zweiten Aufgebots gegenüber dem ersten bei uns nicht geben.

Soldatenbriefe.

...Meine Verwundung fand am 10 September vormittags statt, was Dir ja übrigens schon bekannt ist. Zu diesem meinem letzten Gefechte kam es auf folgende Weise: Wir lagerten die Nacht über eingegraben auf freiem Felde, tags darauf bekam unsere Komp. den Auftrag als Vorpatrouil vorzurücken; schon nach etwa 20 Minuten, wir gingen die ganze Zeit in Schwarmlinie, kamen wir — eine Halbkomp., die ander Halbkomp. ging weiter rechts ebenfalls in Schwarmlinie — in ein Dorf, dass wir gleich zu durchsuchen begannen, wir hatten kaum mit dieser Arbeit chen begannen. Wir hatten kaum mit dieser Arbeit schossen wurden, dass die Schüsse aus den Häusern kamen wussten wir, doch nicht von wo, unsere Aufmerksamkeit wurde dadurch eine noch grössere, alle Mühe war jedoch vergebens, wir wurden dadurch nur noch mehr beschossen! Hätten wir das Dorf, wie ich es wollte in Brand gesteckt, so hätten wir ungestört weiter vorgehen können. Es sollte jedoch anders kommen. Da unserseits Stimmen laut wurden, dass ausserhalb des Dorfes längs einer Baumallee eine Schwarmlinie sichtbar ist, wurde 1 Korporal mit mir und noch einem Manne zur Erkundung vorgeschickt, es war jedoch nichts dort und so machten sich die anderen daran, uns nachzukommen. Kaum war jedoch alles auf dem Dorfplatze, als ein wahrer Kugelregen auf und niederging. Ungeachtet desen wurde weiter vorgegangen, dort blieben jedoch 4 Mann — darunter auch ich — am Platze, einer tot, die anderen verwundet. Meine einzige Sorge war nun, von der österr. Sanität weggetragen zu werden, weil es sonst nicht ausgeschlossen gewesen wäre, in russ. Gefangenschaft zu geraten und das wäre mir nicht gerade angenehm gewesen. Nach etwa 10 Minuten kam jedoch schon die Sanitätsabteilung und trug uns auf den Hilfsplatz, von dort ging es in rascher Folge auf den Verbandplatz, von dort sollten wir per Wagen in das nächste Feldspital kommen, auf der ganzen Strecke konnten wir jedoch nirgends unterkommen, weil bereits alle Spitäler infolge des Rückzuges aufgelassen waren und so kamen wir nach dreitägigen Wagenfahrt in Rozwadow an, wo wir in einer Baracke, die an das Feldspital angeschlossen war, untergebracht wurden.

Bilder aus der Yserschlacht.

Im Kampfe um die Brücken.

Die gewaltige Schlacht, die seit Tagen an der Yser tobt, hat der englische Kriegsberichterstatter Young, der für die „Daily Telegraph" tätig ist, in der Front miterlebt, und so kann er aus eigener Anschauung schildern mit welch unerhörter Hartnäckigkeit der Kampf auf beiden Seiten geführt wird. Werkzeuge des Todes fliegen in der Luft, schwimmen auf der See und fahren auf dem Lande und dazwischen bewegen sich die winzigen Menschen herum; von vorne, von hinten, von rechts und links sausen die Kugeln, am furchtbarsten aber ist der Kampf um die Brücken: „Donnerstag wurden die Deutschen über die Yser zurückgetrieben. Freitag halten sie wieder festen Fuss auf unserem Ufer gefasst, Samstag mussten sie wieder zurück. Jetzt wird die Brücke durch eine Partei in die Luft gesprengt und von der anderen wieder hergerichtet, dann sprengt die andere Partei sie wieder in die Luft oder lässt sie als gefährliche Falle für den Feind zurück, der über sie hinwegziehen soll. Wenn man sich dem Wasserlaufe nähert, wird man durch das anhaltende Getöse der Schiffsgeschütze, das rechts, links, vor uns und über uns erschallende Gesause der Geschosse förmlich betäubt. Jetzt sind wir dicht am Fluss in ganz flacher Gegend. Zwei oder drei Gehöfte sind zu sehen, auch ein paar Fabriksschornsteine. Der Boden ist von Laufgräben förmlich durchpflügt. Zuerst ist es unmöglich, zu sagen, wer in einem Laufgraben ist oder wer das benachbarte Gehöft besetzt hält, so wunderlich hat das Kriegsglück in diesem Kampfe an den Ufern die Menschengeschicke durcheinander gerüttelt. Die Deutschen kommen über den Fluss auf unser Ufer. Sie gewinnen Terrain bei dem Versuch, die Laufgräben der Verbündeten unter ihr Feuer zu bekommen. Näher und näher kommen sie. Man hat keine Zeit, danach zu fragen, wer fällt, ob er durch unsere oder feindliche Geschrosse getroffen ist... Plötzlich ist die Brücke zerstört. Durch uns? Durch den Feind? Mit Geschützfeuer? Mit Dynamit? — Wer kann das wissen! Eine Rauchwolke und die Trümmer der Brücke verdüstern den hellblauen Himmel: einen Augenblick schweigt das Feuer, aber sogleich beginnt es von neuem. Zwischen unseren Stellungen und denen des Feindes ist kein Abstand mehr, als der schmale Fluss. Zeigt sich irgendwo ein Kopf oder auch nur eine Hand über der Brustwehr, so fällt ein Mann vornüber oder sinkt zusammen, und wer fällt, wird sofort weggebracht und zu anderen Verwundeten getragen, die dort auf Tragbahren warten, die sie weiter bringen sollen...

Flugzeuge und Panzerwagen im Gefechte.

Young, der in einem gepanzerten Auto in der Front gewesen ist, schildert bisher unbekannte Einzelheiten über die Tätigkeit der Flugzeuge und gepanzerten Fahrzeuge während der Schlacht: Das Rattern der Flugzeuge über uns hört man hin und wieder, aber bei der Gefahr, die allenthalben lauert, achtet man garnicht darauf. Unsere Flieger, die mitten durch einen Hagel von Eisen und den Rauch der springenden Schrapnells und Granaten fliegen, um eine Uebersicht zu bekommen, waren bisher gewohnt, die Schleifenflüge der deutschen Flieger als waghalsigen Zeitvertreib, als Herausforderung unserer Infanterie zu betrachten. Jetzt wissen wir, dass der doppelte Schleifenflug seine besondere Bedeutung hat und auf eine rasch näher kommende Gefahr aufmerksam macht... Der Feind rückt in seinen Panzerzügen täglich langsam vorwärts, und auf beiden Seiten werden Heldentaten ausgeführt, die nicht bekannt werden können, die aber ganze Bücher füllen würden. Während die Infanterie vorkriecht und die Ambulanzzüge langsam zurückfahren, rücken wir in fliegender Fahrt vor. Die Kugeln der Maschinengewehre beginnen auf unsere Panzerzug zu prasseln, besonders wenn das Auto durch eine Alee rast. Solche Automobile sind die Sturmvögel des Krieges. Unter Leitung eines unverzagten Führers sind einzelne Autos allein auf ganze Bataillone angestürmt und haben sie aus dem Hinterhalt oder dem Walde vertrieben, und mehr als einmal hat ein einzelnes Auto, das plötzlich an die Front stürmte, Abteilungen davor bewahrt, geschnitten zu werden.

Verantwortlicher Redakteur Siegmund Rosner.

Verlag der „Korrespondenz", Krakau, Sławkowskagasse 29. — Druck „Prawda" unter Leitung A. Pankowicz, — Krakau, Stolarskagasse 6.